

Der Spiegel

f ü r

Kunst, Eleganz und Mode.



Siebenter Jahrgang.

Halbjähriger Preis 4 fl., mit freier Postung. Man pränumerirt im Kommissionsamt zu Ofen
 sendung 5 fl. Auf Wellpapier mit ersten (Kestungsauffahrt), in Ferd. Tomasas Kunsthand-
 Kupferabdrücken 5 fl. und postfrei 6 fl. C. M. lung zu Pesth und bei allen k. f. Postämtern.

Der Duellant.

(Beschluß.)

Ich begab mich nun sogleich zu Egville, bei dem ich auf der Stelle vor-
 gelassen wurde. Obschon es bereits zwei Uhr Nachmittags war, so fand ich ihn
 doch noch beim Frühstück. Er stand auf als ich eintrat, und lud mich ein mit-
 zuhalten. Ich dankte, und erklärte, daß ich mit einem Auftrage des Kapitäns
 Stewarts zu ihm komme.

„Willigt er endlich ein, sich mit mir zu schlagen?“ sagte Egville, „ich
 erstaune, daß ein Offizier seines Ranges mich dazu nöthigte, ihn zu zwingen,
 sich wie ein Mann von Ehre zu benehmen.“ — „Sie haben den Zweck meines
 Besuchs errathen. Sie werden sich also auf dem von Kapitän Wiltthorpe bes-
 timmten Platze einfinden?“ — „Sie können darauf rechnen.“ — „Es bleibt
 mir also nichts übrig, als Sie mit den Bedingungen des Zweikampfs bekannt
 zu machen, wie Kapitän Stewart sie festgesetzt hat.“ — „Das ist ganz unnütz;
 diese Sorge überlasse ich Ihnen und dem Kapitän Wiltthorpe, und füge mich
 in Alles, was Sie deshalb bestimmen.“ — „Ich bitte um Verzeihung, Wils-
 thorpe ist ein Mann, mit dem ich in keiner Hinsicht etwas zu thun haben will,
 und deshalb muß ich darauf bestehen, Sie selbst von den Bedingungen zu un-
 terrichten.“ Ich setzte ihm nun die Vorbereitungen aus einander, welche Ste-
 wart treffen wollte, um sowohl seinen als auch den Fall seines Gegners unver-
 meidlich zu machen.

„Ich schlage mich,“ erwiderte Egville mit veränderten Zügen, „wie ein
 Mann von Ehre, aber nicht auf diese Bedingungen.“ — „Und nur auf diese
 Bedingungen wird mein Freund sich mit Ihnen schlagen. Sie haben es im
 Pistolen-schießen zur Meisterschaft gebracht, der Kapitän Stewart dagegen weiß

nicht mit dieser Waffe umzugehen. Er will bestath, daß die Gefahr auf beiden Seiten gleich sei, und daß sie mit ihrem beiderseitigen Blute die sich wechselseitig zugefügten Beleidigungen sühnen. Wenn Sie sich weigern, so wird Kapitän Stewart sich berechtigt glauben, Sie mit allem nur erdenklichen Schimpfe zu überhäufen. Ich bitte, mein Herr, bliken Sie mich nicht so drohend an, sondern geben Sie mir eine Antwort. Ich bin nicht gekommen Hinzul zu suchen, sondern nur mit dem Wunsche, daß es ihnen gefallen möge, die zwar fürchtbaren, aber edeln und ehrenvollen Bedingungen meines Freundes anzunehmen.“ Egville schwieg. „Schlagen Sie den Zweikampf aus?“ fuhr ich fort. — „Ich einen Zweikampf ausschlagen? Ich, Heinrich d'Egville von Kap François einen Zweikampf ausschlagen? Ich werde mich stellen und die Bedingungen des Kapitans annehmen.“ — „Um sechs Uhr hinter dem Iguanna-Felsen.“ — „Um sechs Uhr werde ich erscheinen.“

Ich verbeugte mich und ging. Noch im Hinausgehen hörte ich, wie er seinem Bedienten befahl, die Pistolen in Grand zu setzen und Wiltthorpe zu rufen, der sich im Billardzimmer befand.

Um sechs Uhr fanden wir, Egville, Wiltthorpe, Stewart und ich, uns hinter dem ungeheuern schwarzen Iguanna-Felsen ein. Einige Schritte weiter nach dem Meere zu sah man einen frisch aufgeworfenen Erdbügel und ein Grab, groß genug, um zwei Leichname zu bergen. Die Kämpfenden sollten quer über dem Grabe stehend, jeder den Zipfel eines Schnupftuchs fassend, auf ein gegenseitiges Signal zu gleicher Zeit abdrücken; der Tod beider war mithin so gut als gewiß.

Die Sonne glänzte hell; Stewart warf, gleichsam zum letzten Mal, dem leuchtenden Gestirn des Tages einen düstern Blick zu, und seine Lippen bewegten sich, als ob sie ein leises Gebet sprächen, aber hoch war seine Haltung fest und entschlossen. Nicht so war es mit Egville; unbeweglich stand er da und schien ganz erstarrt zu sein. Wiltthorpe und ich luden indeß die Pistolen, dann wurde ausgemacht, daß ein Stück Geld in die Höhe geworfen, und nach „Kopf oder Wappen“ bestimmt werden sollte, wer das Signal zum Abdrücken zu geben habe. Wiltthorpe warf einen Dollar in die Höhe, ich rief: „Kopf!“ und da dieser oben zu liegen kam, so war es an mir, das traurige Signal zu geben. Man näherte sich jetzt dem Grabe, Egville und Stewart stellten sich an ihre Plätze, jeder ergriff einen Zipfel des Schnupftuchs und wir gaben ihnen die Pistolen in die Hände. Es war ein furchtbarer Augenblick.

„Sind Sie bereit, meine Herren?“ rief ich jetzt. „Ja,“ antworteten beide mit kaum vernehmlicher Stimme. Meine von Thränen benetzten Augen waren unverwandt auf die Kämpfenden gerichtet. Stewart's Züge blieben fest und ruhig, d'Egville aber war todtentleich; seine Zähne schlugen hörbar zusammen, und es ließ sich nicht verkennen, welchen Zwang er sich anthat, um gelassen zu scheinen. Ich beeilte mich nicht, das traurige Signal zu geben; Egville's Bewegung wurde immer heftiger, seine Züge entstellten sich gänzlich, das Klappern seiner Zähne wurde immer heftiger, und sein ganzer Körper zitterte wie Espenlaub. Schnupftuch und Pistole entschlüpfen endlich seinen Händen, seine Knie brachen, die Füße konnten den Körper nicht mehr tragen, er sank und rollte in das Grab Hinab.

Heinrich
als zwanzig
machte, lag je
nen Verbrecher
Stewart den el
drucke voll Abel
leids zu sehr b
die Pistole weit

Ich zog r
stießen ab, den
lassend. Zwei
und als wir an

Die Man
ihn mit den B
dieses Duells,
liegenden Schi
erschallende Ja

S U

Ein am
eines in Euro
breiten, ohne
ja er braucht
zige Zweck, au
Erreichung wo
auszubalten h
schlechtes Vopi
gel, die man
so lang als n
nahme großer
diesem gelobte
hunger Alles
lung anzulegen
Falle der Not

Den H
schen Romane
lehrte und w
Zeit entwickel
erschiedenen
plare abjeh
Weg in das
händler mach
schlingt, ein
tragen haben

Ein K
von 31 Schil

Heinrich d'Egville, der gefürchtete Schläger, der das Blut von mehr als zwanzig Opfern vergossen hatte, dem ein Duell das innigste Vergnügen machte, lag jetzt bewußtlos auf dem Boden ausgestreckt, den er so oft mit seinen Verbrechen besudelt hatte, als ob er vom Schlage getroffen wäre. Als Stewart den elenden Zustand seines Feindes sah, sagte er, mit einem Ausdruck voll Ubel und Großmuth: „Erbärmliches Geschöpf, du bist des Mitleids zu sehr bedürftig, als daß du meinen Zorn reizen könntest!“ und warf die Pistole weit von sich.

Ich zog meinen Freund in das in der Bucht liegende Boot, und wir stießen ab, den elenden Egville der Sorgfalt seines würdigen Freundes überlassend. Zwei Matrosen des *Planteur* waren Zeuge des Vorfalls gewesen, und als wir an Bord kamen, war bereits Alles von dem Abenteuer unterrichtet.

Die Mannschaft des *Planteur*, die ihren Kapitän anbetete, empfing ihn mit den Beweisen der ausschweifendsten Freude. Der glückliche Ausgang dieses Duells, der so traurig enden konnte, wurde bald auf allen im Hafen liegenden Schiffen bekannt, deren Mannschaft freudig in das vom *Planteur* ershallende Jauchzen einstimmt.

Schätigkeit der Nachdrucker in Amerika.

Ein amerikanischer Verleger, der sich die Abschrift oder ein Exemplar eines in Europa erschienenen Werkes verschaffte, kann es nachdrucken und verbreiten, ohne den Nutzen, den es ihm abwirft, mit dem Verfasser zu theilen, ja er braucht ihn nicht einmal zu kennen. Ein großer Verschleiß ist der einzige Zweck, auf den es ein Buchhändler abgesehen hat, und da er zu dessen Erreichung wohlfeil verkaufen muß, so läßt sich denken, welche Konkurrenz er auszuhalten haben wird. Darum haben auch die in Amerika gedruckten Bücher schlechtes Papier, schlechten Druck, schlechten Einband und alle sonstigen Mängel, die man in Europa theilweise so hoch verpönt. Uebrigens dauern sie aus, so lang als nöthig: man liest sie und wirft sie dann bei Seite. Mit Ausnahme großer Städte, reicher Häuser oder öffentlicher Institute findet man in diesem gelobten Lande keine Bibliotheken. Hier zu Lande liest man mit Heißhunger Alles, was erscheint; allein Niemand denkt daran eine Büchersammlung anzulegen, ja nicht einmal auch nur einige wenige zu sammeln, um im Falle der Noth sich Rathes bei ihnen erbolen zu können.

Den Herren Carcey und Lea in Philadelphien, welche die Walter Scott'schen Romane nachdrucken, und nicht nur als Kaufleute, sondern auch als gelehrte und wissenschaftlich gebildete Männer eine hervorzuheben würdige Thätigkeit entwickeln, gelang es, zu hohem Preise die Probebogen der in England erschienenen Romane an sich zu bringen; sie ließen eine große Anzahl Exemplare abziehen, und setzten sie, noch ehe die englischen Exemplare sich einen Weg in das Land zu bahnen vermochten, in Umlauf. Diese betriebamen Buchhändler machten, in Folge der Begierde, womit man die neuen Werke verschlingt, einen unermesslichen Gewinn; die Auflage soll 10,000 Exemplare betragen haben.

Ein Roman des Verfassers des *Waverley*, das in England um den Preis von 31 Schilling 6 Pence (15 fl. 36 kr.) in drei Bänden gedruckt wird, ward

in Amerika in zwei Bänden und um 8 Schill. 6 P. (4 fl. 6 kr.) abgedruckt. Oft erscheint er einige Tage später auf häßlichem Papier und in kleinerem Formate um einige Schilling wohlfeiler, und ehe einige Wochen verfrießen, verkauft man Exemplare um einen Dollar, manchmal auch zu noch geringerem Preis. Die neu abgedruckte amerikanische Ausgabe des Lebens Napoleons von Walter Scott in drei Oktavbänden kostete vier und einen halben Dollars (10 fl. 12 kr.); in England bezahlt man das nämliche Werk mit 94 Schill. 6 P. (47 fl. 4 kr.) Später bekam man es in Amerika um 2½ Dollars, oder ungefähr ein Neuntel des Londoner Preises. Alles stand hierbei mit der Niedrigkeit des Preises im Verhältniß. Gibt einmal ein amerikanischer Buchhändler, sei es von welchem Autor es wolle, eine Prachtausgabe heraus, so wird sie in seinen Magazinen, er darf sich dessen versichert halten, eine ruhige Lagerstätte finden.

Die von den Hh. Carey und Lea angewandten Vorsichtsmaßregeln, mit welcher deren sie sich sogleich die Probefbogen der in London erscheinenden Werke verschaffen, setzen sie indessen nicht sicher gegen Rivalität. Einmal hatten sie beinahe einen beträchtlichen Verlust zu erleiden. Umlällig hatten sie die verschiedenen Bogen eines Walter Scott'schen Romans, mit Ausnahme eines einzigen, empfangen, und schon waren 10,000 Exemplare, diesen einzigen Bogen ausgenommen, abgezogen. Das Dampfpaletboot, das diesen kostbaren Bogen trug, ging am ersten eines Monats wieder von Liverpool ab, zu welcher Zeit der Roman noch nicht erschienen war. Durch einen besondern Zufall indes kam ein Schiff, das Liverpool einige Wochen später verlassen hatte, am nämlichen Tage wie das erste in New-York an. Dieses letztere Schiff brachte ein vollständiges Exemplar mit, das daher am nämlichen Tage, wie der unglückliche Bogen ankam.

Der Verleger, ein sehr unternehmender Mann, hatte die Ankunft seines Paletbootes ausgekundschafet; sobald er es bemerkte, ließ er sich selbst noch ehe es Anker geworfen, an Bord bringen, nahm den Bogen in Besitz und reiste in höchster Eile nach Philadelphia ab. Hier ward er in mehreren Druckereien, die Tag und Nacht arbeiteten, vertheilt, was um so eher möglich war, da man dafür gesorgt hatte, daß die Arbeiter abgelöst wurden. Als Alles fertig war, warf man ein paar tausend Exemplare in die bereit stehenden Postwagen, wofür schon die Pferde auf der Straße gerüstet standen, und sechs und dreißig Stunden nach Ankunft des Paletbootes verkaufte man Exemplare in New-York. Sodach hatte ein Druckbogen, noch ehe er in der Druckerei ankommen, gedruckt, gesetzt, broschirt und nach New-York versendet werden konnte, einen Weg von neunzig englischen Meilen zu durchlaufen, und die Rivalen waren in die Unmöglichkeit versetzt, mit ihm in die Schranken zu treten, und sich des aus London gekommenen Exemplars zu bedienen.

Ein frommer Baumwollenhändler.

(Eine Thatfache.)

In Paris steht auf einem Leidensteine: „Hier liegt der selige Jobart, der sehr tugendhafte Kaufmann, ein guter Gatte und vortrefflicher Vater;

seine untröstliche im Anfange die hängesichte: von Baumwoll dieser Fabrik lange Stelle, kettet dann w wünsche, Sie her Zeit auf

Schlü

Die Rechte Sach vergolbet und umflatternde der des Königen Schlüffen, der sogt seinigen verl

Wie se in Indien von Rod vom Ja Majestät mit völlig überla machen, wa dern noch b Wenn der W leit darin, Gotz und worauf bann den, sich hi damit, daß erk gegen S und Gewürz Dergleichen Unmäßigkeit

„Du nicht gerade ser so genau

seine untröstliche Wittwe setzt sein Geschäft fort Straße 20.“ Darüber lachte im Anfange die ganze Stadt. Jetzt stehen ebenfalls in Paris auf einem Aushängeschild: „Zum Zeugnisse des Namens Jesus, unsers Erlösers, Fabrik von Baumwollengarn zum Nähen und Sticken.“ In den Zirkularen, welche dieser Fabrikhaber an seine Geschäftsfreunde sendet, findet sich stets eine lange Stelle, wo er sie mit salbungsvollen Worten an ihr Seelenheil erinnert, bittet dann wegen dieser Bemerkungen um Entschuldigun und schließt: „Ich wünsche, Sie mögen Ihre Aufmerksamkeit auf das Wort Gottes und zu gleicher Zeit auf den mäßigen Preis meiner Garne richten 2c.“

Schlüssel der Gemächer des Königs in Spanien.

Die Kammerherren tragen alle einen großen Schlüssel, der aus ihrer rechten Tasche herausragt. Der Ring ist lächerlich groß und länglich; er ist vergolbet und noch an das Knopfloch an der Seite der Tasche durch ein herumschlängelndes Band befestigt. Dieser Schlüssel öffnet alle Thüren der Gemächer des Königs in allen seinen Palästen in Spanien. Wenn Einer davon seinen Schlüssel verloren hat, so muß er den Haushofmeister davon benachrichtigen, der sogleich alle Schloßer und Schlüssel, auf Kosten desjenigen, der den seinen verloren hat, ändern läßt, was über 10,000 Thaler kostet.

Orientalischer Luxus.

Wie selten und abgeschmackt der Aufwand an den Höfen der Großmogule in Indien vor Zeiten war, läßt sich aus folgendem Berichte des Sir Thomas Rob vom Jahre 1615 ersehen. „Bei feierlichen Gelegenheiten sah man Sr. Majestät mit Diamanten, Perlen und Rubinen, nicht nur bedekt, sondern völlig überladen. Selbst die Elephanten, die mit bei der Prozession Parade machten, waren nicht nur mit reichlich vergolbetem Sattelzeuge versehen, sondern noch dazu mit den kostbarsten Juwelen am Vorderkopfe ausgeschmückt. Wenn der Monarch seinen Geburtstag feierte, so bestand seine Hauptergötzlichkeit darin, daß er zwei Schachteln, eine voll Rubinen und die andere voll Gold- und Silbererbsen vor seinen Ministern auf den Boden umherkreute, worauf dann die hohen Diener Sr. Majestät, wie die Kinder um Zuckerkügelchen, sich hinwarfen und aufstapeln. Zu andern Zeiten ergozte sich der Fürst damit, daß er sich, im größten Staate, auf die Wagschale stellte und sich zuerst gegen Kupfen, dann gegen Gold und Juwelen oder gegen reiche Kleider und Gewürze, und endlich gegen Korn, Mehl und Butter aufwiegen ließ. Dergleichen Ergötzlichkeiten beschloß man dann gewöhnlich, indem man sich auf's Unmäßige berauschte.“

Der deutsche Michel.

„Du bist ein deutscher Michel!“ ist noch jetzt eine sprichwörtliche und nicht gerade lobende Redensart. Wer war denn dieser deutsche Michel? „Dieser so genannte Mann war der Generalleutnant Johann Michael Obertraut,

in Königl. dänischen Diensten. Er that den Spaniern besonders in den Jahren 1620 und 1622 großen Abbruch. Damals kannte man ihn nur allgemein unter dem Namen: der deutsche Michel. Um ihren Feind zu bezeichnen, hielten ihm die Spanier diesen Namen gegeben. Er blieb im Treffen bei Hannover 1625.“ Also heißt eigentlich jenes Sprichwort: „Du bist ein tapferer, deutscher Haubegen!“

Zeitung der Novitäten und Ansichten.

Literatur.

Wien. Unter den zahlreichen Kalendern zeichnet sich der *Geschichts- und Erinnerungs-Kalender* (bei F. V. Sollinger) für 1835, durch Reichhaltigkeit der Notizen, passende Zusammenstellung, bequeme Einteilung und nette Ausstattung, wie immer, vortheilhaft aus, und verbietet die zahlreichen Theilnahmen, die er bisher gefunden hat, im vollsten Maße. — Unter den Almanachen und Taschenbüchern dürfte die beliebteste, von Joh. Gabr. Seibl redigirte „*Aurora*“ für 1835, sowohl ihrer Eleganz, als der Wohlfeilheit ihres Preises wegen, die meiste Verbreitung finden. Sie hat recht schöne Kupfer, und ist mit wahren Beiträgen, welche sämtlich von vaterländischen Schriftstellern herrühren, auf das Zweckmäßigste ausgestattet. Eben so finden sich in den beiden Travanten der „*Aurora*“, den allerliebsten Taschenbüchlehen: „das *Beilche*“ u. dem „*Freund das schönen Geschlechts*“, welche ihrem Zweck, als Toilettingeschenke und Neujahrsbesenden vollkommen entsprechen, sich Namen von gutem Klang. Auch sie suchen, wie die „*Aurora*“, an Zierlichkeit und vor Allem an Wohlfeilheit ihres Gleiches. — Unter den übrigen Taschenbüchern zeichnet sich die „*Besta*“, durch schöne

Stahlstiche; die „*Huldigung der Frauen*“, durch Menge und Mannfaltigkeit der Beiträge; das „*Gedenkenlein*“, durch gute Novellen; die „*Tionat*“, durch gute Wahl erbauender Gesänge, und ein neues Taschenbuch: „*Frauentob*“, begründet durch den talentvollen J. N. Vogel, durch eine, mit J. G. Seibl's „*Aurora*“ fast parallel laufende, vaterländische Tendenz aus. (Alle diese und andere Taschenbücher aus 1835 sind in Hartlebens Buchhandlung in Pesth zu haben.)

V. S. W.

Klagenfurt. In der J. Leonischen Buchhandlung erschien bereits im v. J. eine, vom Prof. M. Chapel veranstaltete Sammlung *slowenischer*, in Krain und Untersteier zu Volksliedern geworbener *Gedichte*, welche den Freunden der slavischen Literatur, die jetzt wieder einigen Aufschwung zu nehmen scheint, willkommen sein dürfte. Das 1. Heft enthält weltliche Lieder, darunter viele von dem Naturdichter Michael Andreasch, ein einfachen Landweber aus Kärnthner (gestorb. im J. 1821). Das 2. Heft mit geistlichen Liedern wird erwartet. Am Schlusse sind die Melodien beigelegt.

R.

Oratz. Auch hier trat ein „*musikalisches Pfenningmagazin*“ an's Licht, welches in J. Kaisers Steinbruck-Anstalt erscheint und den tüchtigen Musiker, Anselm Hüttenbrunner, zum Redakteur

und eifrigsten neue Folge der *Zeitschrift* viel Kredit beibringt. — Bei sollen nächsten nicht unbekannt Rudolph scheinen.

Laibach stehen begriffen schreitet, von Kräften unterwärts. — Das eine Beiträge (die zur Zeit vernements vortiter Charakter) liefert ginal: Beitrag Kunde des W

Leipzig Buchhandlung nes, aber et morgenlä dem Wiener

M

Münd die Rede dan und Restbenz werden soll.

Vari alljährlich 20 Galats oder eben so viel Häfen des K läßt Leben in 4m Auslande 2,400,000 Gtionen preuß sen verhältn nen vom Fest so daß also

und eifrigsten Mitarbeiter hat. — Die neue Folge der Steiermärk'schen Zeitschrift, welche im Auslande viel Kredit besitzt, findet guten Fortgang. — Bei Damian und Sorge sollen nächstens Gedichte von einem nicht unbekanntem Schriftsteller, Prof. Rudolph Puff in Marburg, erscheinen. G.

Laibach. Das hiesige, im Entstehen begriffene Landes-Museum, schreibt, von Vaterlandsfreunden nach Kräften unterstützt, ziemlich rasch vorwärts. — Das illyrische Blatt, eine Beilage zur Laibacher Zeitung (die zur Zeit des französischen Souveränements von dem bekannten Romantiker Charles Nodier redigirt ward) liefert manchen schätzbaren Originalbeitrag zur Topographie und Kunde des Vaterlandes. G. H.

Leipzig. In der Leo'schen Buchhandlung allhier erschien ein dünnes, aber elegant gedrucktes, Heft morgenländischer Sagen, von dem Wiener Dichter L. A. Frankl. M.

Miszellen.

München. Es ist neuerdings die Rede davon, daß unsere Haupt- und Residenzstadt mit Gas beleuchtet werden soll. H.

Paris. Berechnet man, daß alljährlich 20,000 englische Reisende im Calais oder Boulogne landen, und daß eben so viel in den gesammten übrigen Häfen des Kontinents ankommen, und läßt Jeden im Durchschnitt 60 Guineen im Auslande ausgeben, so macht das 2,400,000 Guineen, oder über 15 Millionen preuß. Thaler. Umgekehrt reisen verhältnißmäßig sehr wenig Personen vom Festland nach Großbritannien, so daß also die Bilanz hier sehr zum

Schaden Englands ist. Welche ungeheure Summen muß ihm daher sein Handel abwerfen, wenn es jenen großen jährlichen Verlust durch seine Reiseflustigen nicht nur ertragen, sondern sich noch fortwährend bereichern kann. D.

Berlin. Bei einem großen Feuer hatten sich mehrere Sprizenleute auf die Seite gemacht, um in einem nahen Branntweintaden Stärkung zu suchen. Ein Volizei-Kommissär tritt ein, als eben die Gläser der feurigen Männer aneinander klingen, und fragt sie: „Heißt das sprizen?“ — „Ne, Herr Kommissarius, det heest löschen!“ war die Antwort. L.

Berlin. Im hiesigen Intelligenzblatte steht: „Eine gesunde starke Amme wünscht ein Unterkommen.“ — „Ein unverheiratheter militärfreier Bedienter wünscht ein ähnliches Unterkommen.“ L.

München. Der hiesige, als trefflicher Orgelmacher weitbin geschätzte Bürger und Mechaniker, Herr Unterholzger, hat die vielfach vergebens versuchte Lösung des Räthfels: „ob es der Mensch dahin bringen könne, zu fliegen,“ glücklich gefunden (?) L.

Paris. Die berühmte Modeshändlerin Delille in Paris ist jetzt fast ausschließlich mit dem Hochzeitstaate der Königin Donna Maria von Portugal beschäftigt. Man sagt allgemein, es sei noch nie etwas Schöneres gesehen worden. Die elegante Welt bewundert vorzüglich die geschmackvollen Zeichnungen und Stickereien, womit der in Lyon eigends angefertigte Stoff zum Brautkleid übersät ist, an dem seit 14 Tagen 40 der geschicktesten Stickereien von Paris arbeiten. B.

Dublin. Nachstehenden Brief hat ein gewisser Keenan, ein junger Mann, der kürzlich zum Sechstenmal wegen Diebstahls verurtheilt und zu

Kilmain Farm in Irland aufgehängt wurde, vor seinem Tode an seine Frau geschrieben: „Liebe Polly, ich nähere mich meiner letzten Stunde, ich muß jetzt an den Tod denken. Halte ein Hemd von holländischer Leinwand für deinen armen John bereit; es ist das letzte, dessen er sich bedienen wird. Sage Harry, er solle einen Sarg von bestem Eichenholz senden, und dir mein Out haben vom letzten Schnitt auszahlen; die Summe beträgt 15 Guineen. Thomas ist mir 12 Stüke von unserm letzten Gang in Bray schuldig. Ich habe mich stets gegen ihn als edelmütiger Freund betragen, und mich niemals der Gelegenheit entzogen, wo ich ihm nützlich sein konnte: ich hoffe daher, er wird dich bezahlen. Mein Freund Harry Groß hat eine Tasse, 2 Uhren und 8 Kupferstücke in Händen, die mir gehören. Ich rathe dir, ihn zu heirathen, damit du deinen Antheil an der Beute erhältst; du wirst mit ihm keinen Mangel leiden, so lange es Pulver und Blei gibt. Ich vermache ihm, als Zeichen meiner Achtung für ihn, und damit er noch besser im Stande sei, für deinen Unterhalt zu sorgen, meine beiden treuen Bullenbeißer, die nie ermangelt haben, zu helfen, wo es nöthig war. Betrübe dich nicht, ich kann dich noch einmal wieder sehen, wenn der Strik zerreißt. Lebe wohl, meine theuerste Freundin; dein John Keenan.“ D.

Nürnberg. Mit Bestimmtheit vernimmt man, daß alle Untersuchung über Kaspar Hausers Herkunft etc. gänzlich eingestellt sei. Die dazu bestimmten Summen aus der königl. Kabinetkassa hatten schon seit längerer Zeit zu fließen aufgehört. A.

Rom. In Pompeji hat man während der letzten Monate die Straße

aufgehelt, welche von dem Tempel der Fortuna nach dem Jhs: Thore führt, und die verschüttete Stadt fast in ihrer Mitte durchschneidet. Man fand dabei einen Kreuzweg, welcher auf der einen Seite nach dem Theater führt, mit einem Altar des Schutzgeistes des Orts, unter der Gestalt einer Schlange. Der Altar hat einige Gemälde, Opferhandlungen vorstellend. Nicht fern von dem Kreuzwege traf man auf eine etwas gekrümmte Straße, welche zum Tempel des Augustus führt. Am 25. Okt. wurden 2 Seitengebäude der Straße Fortuna untersucht, in welchen man viele interessante Sachen aus Bronze, Eisen und Eisenbein fand. 3.

M u s i k.

Vesth. Sonntag den 21. d. M. wird im städt. Redoutensale, zum Vortheil des hier zu begründenden Musik-Institutes, ein großes Konzert abgehalten werden. — Unsere Stadt, wo so viel reger Sinn für die Tonkunst herrscht, vermüßte noch bisher eine zweckmäßig eingerichtete Musikschule. Die Herren Dömeny, Szerwaszinsky und Merkl haben es übernommen, diesem allgemein gefühlten Bedürfnisse abzuhelfen. Wir erwarten von ihnen bald eine vortreffliche Anstalt dieser Art. Das oben angezeigte Konzert soll den bereits vorhandenen Fond verstärken. Welcher wahre Musikfreund wird nicht sein Scherlein dazu beitragen, zumal, da durch die Mitwirkung des rühmlichst bekannten Herrn Szerwaszinsky, dann der Herren Merkl, Scheibel, Grohmann etc. und der vortrefflichen Mad. Mink, solch ein ausgezeichnetes Genus bevorzucht? — Eintrittskarten zu 50 kr. C. M. sind in allen Kunsthandlungen Vesths zu haben. An der Kassa ist das Entree 1 fl. C. M. —l.

Verleger Franz Wiesen.



Ku

Satblättriger
senbung 5 H.
Superabdrücken

(Ei

Auf der berühmten Hnevra, seine fern und n Liebllichkeit v Basallen und zu Ehren G heute zum G des Reiches z ihn auf das lich eine jun überraschten blendenden M erhob die B Herr!“ bega beim Male Landes Webe Im Munde dieser Sage König beim heilige thnung zu